

HANDELN



HEKS
Brot für alle.

Inklusion: Reden wir miteinander statt übereinander

Humanitäre Krise in Haiti

Die Hoffnung bewahren

Wissenstransfer in Kambodscha

Gemeinsam gegen den Klimawandel

3 **BRENNPUNKT**
Ein Neuanfang in Armenien

4 **HUMANITÄRE HILFE**
Haiti: Die Hoffnung bewahren

6 **DOSSIER**

Reden wir miteinander statt übereinander

Einander im Alltag offen
und vorurteilssensibel begegnen,
Fragen stellen und zuhören –
wir alle können zu einer
inklusiven Schweiz beitragen.

15 **GOOD NEWS**

16 **AUS DEN PROJEKTEN**
Kambodscha: Wissen gegen
den Klimawandel

19 **AKTUELL**

20 **KIRCHLICHE
ZUSAMMENARBEIT**
«Ich verurteile niemanden,
der geht»

Liebe Leser:innen

Ich freue mich sehr, Ihnen erstmals in meiner Funktion als Direktorin von HEKS die neue Ausgabe unseres Magazins präsentieren zu können. Einmal mehr bietet Ihnen das aktuelle Heft einen interessanten und spannenden Themenmix aus dem weiten Feld der Entwicklungszusammenarbeit, der Humanitären Hilfe, der Kirchlichen Zusammenarbeit und – last but not least – unserer Inlandarbeit.

Inhaltlicher Schwerpunkt dieser Ausgabe ist unsere diesjährige Inlandkampagne. Diese widmet sich unter dem Motto «Reden wir nicht übereinander, sondern miteinander» der gesellschaftlichen Inklusion. Und greift damit zum zweiten Mal nach 2023 ein Thema auf, das für mich bereits in meiner früheren beruflichen Tätigkeit als Diplomatin von zentraler Bedeutung war. Sei es im Privaten, in komplexen Verhandlungen oder in Konfliktsituationen – hier wie dort braucht es als Basis immer erst das gegenseitige Zuhören und das Verstehenwollen des Gegenübers. Die Kunst des Zuhörens – auch zwischen den Zeilen – ist der Anfang jedes partnerschaftlichen, respektvollen und vorurteilssensiblen Dialogs, der eine konstruktive Lösungsfindung erst möglich macht. Im Dossier (Seiten 6–14) erfahren Sie, wie wir in unseren Inlandprogrammen Brücken der Verständigung zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen schlagen.

Perspektivenwechsel: Haiti ist ein Land, das regelmässig Naturkatastrophen ausgesetzt ist, seien es Hurrikans oder Erdbeben. Haiti ist aber auch eines jener Länder, die gemeinhin als «failed states», als «gescheiterte Staaten» bezeichnet werden. Abseits der grossen Schlagzeilen schlittert das bitterarme, zusehends von Bandengewalt beherrschte Land immer mehr ins gesellschaftliche Chaos und in eine humanitäre Katastrophe. HEKS leistet seit über 50 Jahren im abgelegenen Département Grand'Anse im Südwesten der Karibikinsel Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe. Warum wir dort allen Widrigkeiten zum Trotz unsere Arbeit weiterführen, erfahren Sie im Interview mit unserer Landesdirektorin Marie-Jeanne Hautbois (Seiten 4/5).

Rumänien erlebt seit Jahren einen Exodus seiner jungen Generation nach Westeuropa. Welche ökonomischen und sozialen Folgen diese Abwanderung hat und wie HEKS gemeinsam mit der Stiftung «Diakonia» versucht, jungen Rumän:innen eine Perspektive in ihrem Heimatland aufzuzeigen, erzählte «Diakonia»-Mitarbeiterin Emese Buksa bei ihrem kürzlichen Besuch in der Schweiz (Seiten 20/21).

Nun wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre und danke Ihnen herzlich für Ihre grosszügige Unterstützung für unser tägliches Engagement.

Impressum

Das Magazin des Hilfswerks der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz erscheint 4-mal jährlich, Auflage 50 000, Redaktionsleitung Samuel Berner, Bildredaktion Ester Unterfinger, Grafisches Konzept Agentur Crafft, Layout Stefan Schaar, Druck Druckerei Kyburz, Papier Nautilus superwhite FSC, Abonnement CHF 10.–/Jahr (wird jährlich einmal von Ihrer Spende abgezogen), HEKS, Seminarstrasse 28, Postfach, 8042 Zürich, Telefon 044 360 88 00, E-Mail info@heks.ch, www.heks.ch, HEKS-Spendenkonto: Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz, CH37 0900 0000 8000 1115 1



Herzlich

Karolina Frischkopf
Direktorin



Ein Neuanfang in Armenien

115 243. So viele armenisch-stämmige Menschen sind laut jüngsten Angaben des UN-Flüchtlingshochkommissariats nach dem Einmarsch aserbaidsschischer Streitkräfte im Herbst 2023 aus Berg-Karabach geflohen. Die Angst vor ethnischen Säuberungen trieb die Menschen – 52 Prozent sind Frauen, 31 Prozent Kinder und 14 Prozent ältere Personen – ins Nachbarland Armenien.

115 243. Die Zahl ist ein Symbol für die Entvölkerung der Enklave im Südkaukasus, die jetzt von Aserbaidsschan kontrolliert wird – und sie steht für zerstörte Menschenleben. Die Geflüchteten sind in physischer und emotionaler Not im Nachbarland Armenien angekommen. Sie müssen die Strapazen der Entwurzelung überwinden und sich langfristig in eine neue Aufnahmegemeinschaft integrieren.

Der Bedarf an humanitärer Hilfe ist gross. Nach Ausbruch des Konflikts leistete HEKS während dreier Monate Not-

hilfe. Über 1300 Vertriebene aus Berg-Karabach erhielten finanzielle Unterstützung, weitere 320 Personen eine Notunterkunft.

Die armenischen Geflüchteten leiden nach wie vor unter einem Mangel an sozio-ökonomischer Inklusion und Stabilität. Sie sind von Armut bedroht, Frauen sind einem erhöhten Gewaltisiko ausgesetzt, die traumatisierten Kinder haben kaum Zugang zum Bildungssystem. HEKS stellt seit Dezember über seine langjährigen armenischen Partnerorganisationen Unterkünfte, Nahrungsmittel, Medikamente und Hygieneartikel zur Verfügung, bietet aber auch psychologische Unterstützung und Zugang zu qualitativ guter Bildung für Kinder. Vorangetrieben werden Massnahmen zur beruflichen Eingliederung sowie Aktivitäten, die den sozialen Zusammenhalt und die soziale Inklusion fördern. Das stärkt die Resilienz und das Empowerment der Geflüchteten und schafft die

Grundlagen für eine nachhaltige und inklusive Zukunft in Armenien.

Text Léo Ruffieux
Foto Hakob Hovhannissyan

Weitere Informationen:
➤ www.heks.ch/humanitaere-krise-armenien



Danke für Ihre Spende:
CH37 0900 0000 8000 1115 1
Spendengrund/Vermerk:
Humanitäre Krise Armenien

Jetzt mit TWINT spenden!

 QR-Code mit der TWINT App scannen
 Betrag und Spende bestätigen



Die Hoffnung bewahren

Anhaltende politische Unruhen und Bandengewalt haben Haiti in eine beispiellose humanitäre Krise gestürzt. HEKS, seit 50 Jahren im Karibikstaat tätig, setzt seine Arbeit in den abgelegenen ländlichen Gemeinden im Südwesten der Insel fort, um zu verhindern, dass das fragile gesellschaftliche Gleichgewicht zerbricht.

Haitis Titel als «ärmstes Land des amerikanischen Kontinents», das immer wieder auch von Naturkatastrophen heimgesucht wird, klingt noch harmlos im Vergleich zur Realität, in der das Land von kriminellen Banden beherrscht wird. Die katastrophale Situation der Gesetzlosigkeit gefährdet zudem die Ernährungssicherheit der Inselbevölkerung. HEKS hat deshalb zusätzlich 500 000 Franken bereitgestellt, um seine humanitäre Hilfe wie auch seine längerfristigen Entwicklungsprojekte fortzusetzen. Damit sollen die Menschen ermuntert werden, trotz der schwierigen Lebensumstände nicht aufzugeben.

HEKS sah sich allerdings gezwungen, seine seit fünf Jahren amtierende Landesdirektorin Marie-Jeanne Hautbois aus Sicherheitsgründen aus Haiti zu evakuieren. Sie leitet und koordiniert ihr lokales Team in Haiti nun von Europa aus. Marie-Jeanne Hautbois hat sich nach ihrer Rückkehr unseren Fragen gestellt.

Marie-Jeanne, was passiert derzeit in Haiti?

Die Banden, die früher untereinander Kämpfe austrugen, haben sich zusammengeschlossen, um das zu tun, was sie «Die Revolution» nennen: Sie richten ein allgemeines Chaos an, führen einen gnadenlosen Krieg gegen die Bevölkerung, die Institutionen und gegen alles, was noch potenziell funktionieren könnte. Die Banden sind vor allem in und um die Hauptstadt Port-au-Prince aktiv.

Ganze Stadtviertel werden geräumt. Frauen und Kinder werden vergewaltigt. Jugendliche werden immer früher rekrutiert, ebenso ehemalige Häftlinge. Mit Drogenhandel werden Waffen finanziert. Die Banden haben zehnmal mehr Mitglieder und sind besser ausgerüstet als die Polizei.

HEKS arbeitet mehr als 200 Kilometer von der Hauptstadt entfernt im Département Grand'Anse.

Wie ist die Situation vor Ort?

In der Grand'Anse gibt es seit Mitte Januar starke Spannungen. Auch dort begannen die Banden mit ihrer «Revolution».

Im Februar war zehn Tage lang alles blockiert. Marktfrauen, die unterwegs waren, wurden mit Steinen beworfen. Die Menschen waren sehr hungrig und es gab keine Möglichkeit mehr, Vorräte anzulegen. In Jérémie gibt es kein Benzin, keinen Strom, keine Medikamente. Nachts werden Geburten im Licht des Mobiltelefons durchgeführt, wenn es denn zuvor überhaupt aufgeladen werden konnte.

Hat HEKS noch ein Büro vor Ort?

Ja, aber es wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. 2021 war es durch ein Erdbeben beschädigt worden, wir mussten danach sechs Monate lang in einem Hangar arbeiten. Im Juni 2023 führte ein weiteres Erdbeben erneut zu Rissen im Gebäude. Daraufhin zügelten wir in unser Warenlager. Im vergangenen Februar standen dann plötzlich die Banden vor den Toren unseres Büros. Unseren Mitarbeitenden gelang es, sie zur Vernunft zu bringen – das war ein Wunder. Andere



Marie-Jeanne Hautbois

«Wir verstärken unsere Unterstützung für Schulkantinen. Das ist entscheidend, um die Kinder zu ernähren.»



«Die Banden richten ein allgemeines Chaos an, führen einen gnadenlosen Krieg gegen die Bevölkerung, die Institutionen und gegen alles, was noch funktionieren könnte.»

Organisationen hatten nicht so viel Glück. Sie wurden komplett ausgeplündert, sogar die Toiletten wurden mitgenommen.

Können Sie die langfristige Arbeit aufrechterhalten?

Ja, wir arbeiten weiter daran, dass sich die Menschen in allen Gemeinden, zu denen wir in all den Jahren enge Beziehungen aufgebaut haben, nicht im Stich gelassen fühlen und trotz ihren grossen Sorgen die Hoffnung nicht verlieren. Unser Team wird von der lokalen Bevölkerung anerkannt und geschätzt. Das Bauen ist schwierig geworden, da alles blockiert ist und wir kaum noch Material bekommen. Wir widmen uns daher vorrangig den wichtigsten Bedürfnissen – der Ernährungssicherheit und der Gesundheitsversorgung.

Wie sehen diese Aktivitäten aus?

Wir verstärken zum einen unsere Unterstützung für Schulkantinen. Das ist entscheidend, um die Kinder zu ernähren und die Schulen funktionsfähig zu halten. Wir unterstützen zum anderen den Bau von Wasserrückhaltebecken und besprechen mit örtlichen Verwaltungskomitees, aber auch in den Schulen und auf Märkten Fragen zur Hygiene und zur sanitären Versorgung. Auch hier besteht dringend Handlungsbedarf, um zu verhindern, dass

sich die in diesen Gebieten ohnehin latent vorhandene Cholera weiter ausbreitet. Und schliesslich unterstützen wir die agroökologische Produktion und die Gewinnung von Saatgut. Unser Engagement ist also ganzheitlich angelegt. Wir müssen auf jeden Fall den gemeinschaftlichen Elan der Menschen aufrechterhalten und so verhindern, dass die Jugendlichen zu den Banden abwandern.

Haben Sie besondere Ansätze zur Gewaltprävention?

Ja, wir versuchen, die Jugendlichen zu beschäftigen, sie in eine konstruktive und nicht in eine destruktive Richtung zu lenken. Wir haben bereits nach dem Erdbeben im Stadtteil Sainte-Hélène mit arbeitslosen Jugendlichen gearbeitet, um zu verhindern, dass noch mehr Öl ins Feuer gegossen wird. Es waren im Übrigen diese Jugendlichen, die uns benach-

«Als 30 Angreifer vor unserem Büro standen, versuchten wir zu verstehen, was ihre Bedürfnisse waren.»

richtigten, als es zu einer Demonstration kam.

Und wie kann man die Menschen dort motivieren, Verantwortung zu übernehmen?

Als 30 Angreifer vor unserem Büro standen, versuchten wir zu verstehen, was ihre Bedürfnisse waren. Auch sie wollten Hilfe, Strassen in ihrer Gemeinde haben, Projekte entwickeln. Wir hörten uns ihre Beschwerden an und wir stellten Bedingungen für unsere Unterstützung. Um solche Projekte zu lancieren, muss man sich zusammensetzen, miteinander diskutieren, Forderungen schriftlich festhalten, den Dialog suchen und vor allem alle Bedrohungen beseitigen und Barrikaden abbauen. Am Ende konnten wir aushandeln, in gemeinschaftlicher Arbeit eine Schotterstrasse zu bauen. Mit anderen Jugendlichen arbeiteten wir an der Lösung der Probleme mit der Abwasserentsorgung und dem Recycling von Plastikflaschen zu Mülleimern. Diese Mülleimer werden dann von Schulen gekauft. Mit solchen Projekten werden junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren ermutigt und in ihrem Selbstvertrauen gestärkt.

Was braucht das HEKS-Team in Haiti derzeit am dringendsten?

Stabile Verhältnisse. Aber auch die notwendigen finanziellen Mittel, um unsere Unterstützung für vulnerable Familien fortzusetzen. Indem wir unsere Programme verlängern und ausbauen, geben wir den Menschen eine Zukunftsperspektive und ermöglichen so eine Friedensdynamik. So stärken wir das Gemeinschaftswesen als Ganzes.

Text Joëlle Herren Laufer
Fotos Veronique Hoegger / Keystone

Mehr:
➤ www.heks.ch/was-wir-tun/landesprogramm-haiti



Reden wir miteinander statt übereinander



INKLUSION Für eine inklusive Gesellschaft braucht es inklusive Strukturen und Institutionen, die für alle Menschen einfach zugänglich sind, unabhängig von Herkunft, Sprache, Religion, Geschlecht oder körperlichen Einschränkungen. Für eine inklusive Gesellschaft braucht es aber auch Menschen: Menschen, die gegen Diskriminierung eintreten. Menschen, die bereit sind, einander im Alltag offen und vorurteilssensibel zu begegnen. Menschen, die Fragen stellen und zuhören, statt zu verurteilen.

Begegnung und Austausch sind wichtig für das gesellschaftliche Miteinander. Die HEKS-Geschäftsstellen haben im Mai an verschiedenen Orten in der Schweiz «Miteinander Reden»-Picknicks und -Events veranstaltet, an denen unterschiedliche Menschen einander begegnet und ins Gespräch gekommen sind.

HEKS verfolgt die Vision einer inklusiven Gesellschaft. Einer Gesellschaft, in der sich alle Menschen zugehörig fühlen, an der alle gleichberechtigt teilhaben können. Doch wann fühlt sich ein Mensch zugehörig? Und was bedeutet Inklusion ganz konkret im Alltag?

Auf der Suche nach Antworten hat HEKS im vergangenen Jahr im Rahmen der Kampagne «Inklusion passt in jeden Alltag» die Bewohner:innen unseres Landes eingeladen, ihre Gedanken zum Thema Inklusion zu teilen. Im Zentrum stand die Frage «Wann fühlst du dich als Teil der Schweiz?». So divers wie die Menschen in der Schweiz sind, so unterschiedlich fielen auch die über 200 Antworten aus. Eines hatten sie gemein: Das Gefühl dazuzugehören, ist für alle wichtig.

Text Corina Bosshard / Nina Vladović
Fotos Fabian Biasio / Wunderman Thompson

Alle Statements und weitere Informationen zum Thema Inklusion unter: www.heks.ch/inklusion



Wann fühlen wir uns als Teil der Schweiz?

«Wenn jeder Mensch als gleichwertiger Mensch und als Mitglied dieser Gesellschaft behandelt wird. Vorurteilslos und fair.»
Martin

Gemäss aktuellen Zahlen berichtet fast jede dritte Person in der Schweiz, in den letzten fünf Jahren Diskriminierung erlebt zu haben. Diskriminierung kann viele Ausdrucksformen annehmen: Manchmal geschieht sie direkt, offensichtlich und gewollt, manchmal versteckt, manchmal unabsichtlich. Kein Wunder also, dass das klare **Einstehen gegen Diskriminierung und Ausgrenzung** – sei es in Bezug auf Herkunft, Aussehen, Alter oder psychische und körperliche Einschränkungen – auch in vielen Antworten eine Rolle spielt. Es liegt in unser aller Verantwortung, diskriminierende Situationen im Alltag zu erkennen und ihnen aktiv entgegenzuwirken. Dies sowohl auf struktureller Ebene als auch in der Auseinandersetzung mit unseren eigenen, oft unbewussten Vorurteilen.

«Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen mitreden darf.»
Aline

Mitbestimmen und mitgestalten zu können ist ein weiteres, oft genanntes Thema. In diesem Zusammenhang ist auch der Erhalt des Schweizer Passes für viele wichtig, um sich in der Schweiz zugehörig fühlen zu können. Denn politische Mitbestimmung ist meist nur mit dem Schweizer Pass möglich. Da die Schweiz das Bürgerrecht aber nur sehr restriktiv vergibt, ist heute rund ein Viertel der Bevölkerung von demokratischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen. In einigen Gemeinden betrifft dies sogar mehr als die Hälfte aller Einwohner:innen. Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist es wichtig, dass sich alle Menschen eines Landes als Teil der Gesellschaft fühlen. Mitbestimmungsrechte sind dafür zentral.

**Es sind auch die kleinen Dinge,
die dazu beitragen, grosse Visionen
einen Schritt näher zu bringen.
Visionen wie jene einer inklusiven
Gesellschaft.**

*«Wenn Menschen
mit mir sprechen und
mir zuhören.»
Liliana*

Verstehen und verstanden zu werden ist eine wichtige Grundlage für die Teilhabe an der Gesellschaft. Sprache ermöglicht es, den Alltag zu bewältigen, soziale Netzwerke aufzubauen und Zugang zum Arbeitsmarkt und zu Institutionen und Dienstleistungen zu finden. Persönliche Kontakte fördern den Spracherwerb, geben Sicherheit und Orientierung und stärken das Zugehörigkeitsgefühl. Gleichzeitig ist es notwendig, dass sich Institutionen wie Schulen, Verwaltungen, Vereine oder auch Unternehmen der Vielfalt öffnen und allen Menschen einen gleichberechtigten Zugang zu ihren (Dienst-)Leistungen ermöglichen, etwa indem sie ihre Informationen einer breiten und vielfältigen Bevölkerung zugänglich machen.

*«Wenn die Schweizer
mich freundlich und
respektvoll behandeln und
auf Augenhöhe mit mir
zusammenarbeiten.»
Uma*

In vielen Antworten wurde deutlich: Eine inklusive Gesellschaft basiert auf **Respekt und Begegnung auf Augenhöhe**. Doch wie lässt sich Augenhöhe in einer Gesellschaft herstellen, die von unterschiedlichen Chancen und Positionen geprägt ist? Augenhöhe bedeutet, sich der unterschiedlichen Ausgangslagen bewusst zu sein, ohne die Gemeinsamkeiten zu vergessen. Es bedeutet, nach Lösungen zu suchen, die mehr Solidarität für alle, insbesondere für die Benachteiligten in unserer Gesellschaft, ermöglichen. Und es bedeutet, jedem und jeder in unserer Gesellschaft die Möglichkeit zu geben, sich einzubringen, Wertschätzung für die eigene Arbeit zu erfahren und mit der eigenen Stimme gehört und wahrgenommen zu werden.

*«Wenn ich mit
allen Menschen einen
freundlichen Blick oder
ein paar nette Worte
austauschen kann.»
Irene*

Ein Grossteil der Antworten drehte sich um das Thema des **Zusammenlebens** und darum, der **Vielfalt mit Offenheit** zu begegnen. Interesse und Verständnis für unterschiedliche Perspektiven zu zeigen und gleichzeitig das Verbindende zu betonen, ist wichtig für ein friedliches und gleichberechtigtes Zusammenleben. Es beginnt mit etwas Kleinem wie einem Lächeln oder einem Gruss auf der Strasse oder im Treppenhaus. Einem Gespräch mit jemandem, den man noch nicht kennt oder der nicht unbedingt die eigene Meinung teilt. Denn es sind auch die kleinen Dinge, die dazu beitragen, grosse Visionen einen Schritt näher zu bringen. Visionen wie jene einer inklusiven Gesellschaft.

Sie baut Brücken zwischen Kulturen

Die interkulturelle Dolmetscherin und Vermittlerin Selzime Arslani unterstützt fremdsprachige Menschen in ihrem Alltag in der Schweiz. Eines ihrer wichtigsten Werkzeuge: die Sprache. Für «Handeln» gibt sie Einblick in ihre Arbeit – und in ihre eigene Migrations- und Inklusionsgeschichte.

Selzime Arslani (34) setzt sich in ein Café nahe der Memory Clinic Basel und bestellt eine Tasse Tee. Sie kommt von einem Dolmetsch-Einsatz in einer neuropsychologischen Abklärung: «Beim Dolmetschen befinde ich mich in einer Dialog-Situation, gerade eben mit einer Ärztin und einer Patientin. Meine Aufgabe ist es, alles Gesprochene genau zu übersetzen.» Heute hat sie Deutsch-Italienisch übersetzt, sie dolmetscht aber auch in Mazedonisch. Die Aufgabe erfordere viel Konzentration, sagt sie.

Das Handwerk der interkulturellen Dolmetscherin

Auf der einen Seite ist Selzime Arslani gefordert, die anspruchsvollen Fachinformationen der Ärztin zu verstehen und korrekt, aber auch verständlich wiederzugeben:

«Anamnese», «Hirnstoffwechsel», «Schweigepflicht». Eine sorgfältige Vorbereitung und Recherche des spezifischen Wortschatzes sind unerlässlich.

Auf der anderen Seite gilt es, die Worte der Patientin präzise zu übersetzen und gleichzeitig auf ihre Körpersprache zu achten: Versteht sie alles? Traut sie sich, auch Unangenehmes auszusprechen und Fragen zu stellen? Die feinen Zwischentöne seien wichtig, sagt Selzime Arslani. In der sprachlichen und körperlichen Ausdrucksweise offenbarten sich häufig Hinweise zum sozialen Hintergrund, zum Charakter und zur Befindlichkeit einer Person. Diese Informationen gibt sie in Form von Kommentaren an die Ärztin weiter. Sie sind relevant für eine umfassende und offene Verständigung. Und diese wiederum ist für die Gesundheit der Patientin entscheidend, manchmal sogar überlebenswichtig.

Beim Dolmetschen befindet sich Selzime Arslani in einer Dialog-Situation (nachgestelltes Bild).



HEKS Linguadukt

«HEKS Linguadukt» bietet in Basel-Stadt, in Basel-Landschaft, im Aargau und in Solothurn interkulturelles Dolmetschen im Gesundheits-, Sozial-, Bildungs- und Asylbereich an. Ein qualifiziertes Team von rund 340 interkulturellen Dolmetscher:innen bildet die Sprachbrücke zwischen Fachpersonen und ihren fremdsprachigen Gesprächspartner:innen. Die interkulturellen Dolmetscher:innen vermitteln in rund 70 Sprachen und Dialekten und berücksichtigen in den Gesprächen auch soziale und kulturelle Unterschiede. 2023 haben die interkulturellen Dolmetscher:innen von HEKS Linguadukt insgesamt 64 138 Einsatzstunden geleistet.

↳ www.linguadukt.ch



Über ihren Inklusionsprozess in der Schweiz sagt Selzime Arslani: «Ich hatte Glück, ich habe viele Chancen bekommen. Die Chancen zu nutzen erforderte aber auch Einsatz, Flexibilität und Mut.»

Seit zehn Jahren arbeitet Selzime Arslani als interkulturelle Dolmetscherin bei «HEKS Linguadukt» (siehe Kasten). Mittlerweile kann sie sich auf viel Erfahrung stützen und wird von den Fachpersonen, wie hier in der Memory Clinic, geschätzt. Das spürt sie: «Man kennt mich hier. Ich weiss, wie alles läuft. Ich arbeite mit studierten Fachpersonen zusammen, aber es ist eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe.»

Das Gefühl, dazuzugehören

«Das mit dem Dolmetschen hat schon früh angefangen», erzählt Selzime Arslani lachend. «Schon als Kind habe ich für meine Eltern in Italien Briefe, Steuererklärungen und Elterngespräche übersetzt.» Die gebürtige Mazedonierin migrierte als Kind mit ihrer Familie nach Italien und zog als 21-Jährige für die Liebe, ihren heutigen Ehemann Aris Arslani, in die Schweiz. «Ich habe immer verstanden, wie es ist, nichts zu verstehen», sagt sie. Den Anfang in der Schweiz empfand sie denn auch als schwierig, nicht nur wegen der Sprache: «Es war schwierig, mit Leuten ins Gespräch zu kommen oder gar Freundschaften zu schliessen. Alle waren so mit ihrer Arbeit und ihren Hobbys beschäftigt. Ich fühlte mich allein.» In ihrem Prozess des Ankommens spielte schliesslich die Arbeit eine zentrale Rolle: «Von Anfang an fühlte ich mich in Basel eingebunden in die Familie meines Mannes. Doch erst die Arbeit gab mir das Gefühl, selbstständig und integriert, ein Teil der Schweizer Gesellschaft zu sein.»

Dolmetschen als Berufseinstieg

Ihre erste qualifizierte Arbeit fand Selzime Arslani als interkulturelle Dolmetscherin bei «HEKS Linguadukt». «Die Stelle bei HEKS war meine Chance für den Einstieg in die Arbeitswelt», erinnert sie sich. Im HEKS-Ausbildungsprogramm «MEL – Migrant:innen in der Elternarbeit» liess sie sich zur interkulturellen Dolmetscherin ausbilden und leistete bald erste Einsätze: «Mit der Arbeit wurde ich Teil eines Teams, ich konnte etwas beitragen.» Später absolvierte sie ebenfalls bei «HEKS MEL»

«Ich habe immer verstanden, wie es ist, nichts zu verstehen.»

Selzime Arslani

die Ausbildung zur interkulturellen Vermittlerin. Hier übernimmt Selzime Arslani Aufgaben, die über das interkulturelle Dolmetschen hinausgehen: Sie führt Workshops durch, vermittelt Informationen, leitet Elterngruppen und berät Fachpersonen. Darüber hinaus erlangte sie das SVEB-Zertifikat zur Ausbilderin in der Erwachsenenbildung und arbeitet seit einiger Zeit als Sprachkursleiterin im K5, Basler Kurszentrum.

Selzime Arslani ist in Basel angekommen: «Egal wo ich im Quartier hingehere, ich kenne viele Leute. Viele Menschen vertrauen mir. Ich kann sie unterstützen. Das macht mich stolz.»

Mit fremdsprachigen Eltern im Gespräch

Einige Tage später betritt Selzime Arslani das Quartierzentrum Oekolampad im Basler Gotthelf-Quartier. Sie ist in ihrer Rolle als interkulturelle Vermittlerin hier. Für das HEKS-Programm «Vitalina beider Basel» (siehe Kasten) gibt sie einen Input im lateinamerikanischen Treffpunkt. Sie wird von einer spanischsprachigen Kollegin begleitet. «Als interkulturelle Vermittlerinnen von «HEKS Vitalina» geben wir fremdsprachigen Eltern Informationen zur Erziehung und zur Entwicklung ihrer Kinder», erklärt Selzime Arslani. «Das Wichtigste dabei ist für mich, dass ich die Eltern nicht blossstelle und ihnen nicht das Gefühl gebe, schlechte Eltern zu sein.» In der Muttersprache und in einer Gruppensituation gehe dies einfacher, dann könne eine Diskussion entstehen, weiss die Fachfrau. Gelingt es, die Eltern zu erreichen, gebe es jeweils viele «Aha!»-Effekte: «Aha! Meine

Kinder sind abends so hyperaktiv, weil ich ihnen Multivitamin-saft zu trinken gebe», «Aha! Nicht nur wir Ausländer müssen zum Elterngespräch in die Schule, alle Eltern müssen hin» oder «Aha! Schweizer:innen sind einfach zurückhaltend – es liegt nicht an mir, dass sie mich nicht einladen».

Im lateinamerikanischen Treffpunkt

Im Quartierzentrum geht es bereits lebhaft zu und her. Mütter mit Kinderwagen treffen ein. Kinder rennen herum. Babys werden gestillt. Ein Kuchen wird aufgetischt. Im Aufenthaltsraum haben sich um die zehn Frauen versammelt, die sich angeregt auf Spanisch unterhalten. Sie sind aus Nicaragua, Spanien, El Salvador, Kolumbien, Mexiko, Chile, Peru und Brasilien und leben heute alle in Basel. Einmal in der Woche haben sie im lateinamerikanischen Treffpunkt Gelegenheit,

«Erst die Arbeit gab mir das Gefühl, selbstständig und integriert, ein Teil der Schweizer Gesellschaft zu sein.»

Selzime Arslani

Mazedonien, Italien, Schweiz – eine Migrationsgeschichte

Selzime Arslani wurde 1989 in Kiçevo im heutigen Mazedonien geboren, wo sie und ihre vier Geschwister mit der Mutter aufwuchsen. Der Vater arbeitete die meiste Zeit in Italien und verdiente den Lebensunterhalt für die Familie. «Fast alle Männer lebten und arbeiteten damals im Ausland, zum Beispiel in Italien oder Österreich», erzählt Arslani. 1999 zog die Familie zum Vater nach Italien, in ein Dorf in der Toskana. Arslani erklärt: «Mein Vater hatte damals schon über zehn Jahre in dem Dorf gelebt. Man kannte ihn und so galten wir nicht als Fremde.»

«Mein Mann Aris hat mich in meinem Integrationsprozess immer ermutigt und unterstützt», sagt Selzime Arslani, «er war mein Brückenbauer.»

Jugend in Italien

Arslani lernte schnell Italienisch und war eine gute Schülerin: «Es gab damals in Italien keinerlei Unterstützungsangebote für fremdsprachige Eltern und ihre Kinder. Ich musste mich als 10-Jährige um Vieles selbst kümmern, mich informieren, nachfragen.» Nach der Primarschule im Dorf besuchte Arslani das Gymnasium.

Im Urlaub in Mazedonien lernte Selzime ihren heutigen Ehemann Aris Arslani kennen. Dieser lebte seit seinem achten Lebensjahr in Basel. Nach vier Jahren Fernbeziehung zog Selzime zu ihm in die Schweiz, ins Basler Gundeli-Quartier. 2010 heirateten die beiden. «Basel gefiel mir sehr. Als ich aber tatsächlich hier wohnte, war die erste Zeit schwierig für mich», erinnert sich Arslani, «alle gingen am Morgen zur Arbeit und kamen erst am Abend zurück. Mir war langweilig, ich fühlte mich allein.»

Ankommen in der Schweiz

Mit grosser Entschlossenheit lernte Arslani Deutsch. «Das war damals teuer. Ich musste alle Kurse selbst bezahlen. Daher lernte ich oft selbstständig zuhause», berichtet sie. In dieser Zeit kam ihre erste Tochter zur Welt. Wenig später bekam Arslani die Chance, am Lehrgang «World Wide Women» des Basler Kurszentrums K5 teilzunehmen. Dort wurde sie aktiv beim Berufseinstieg unterstützt. Sie fand ihre erste Stelle als interkulturelle Dolmetscherin bei «HEKS Linguadukt». Später liess sie sich zur interkulturellen Vermittlerin ausbilden und übernahm Einsätze in weiteren HEKS-Programmen.

Verwurzelt in Basel

Seit einiger Zeit arbeitet Selzime Arslani auch als Deutschlehrerin im Kurszentrum K5. Arbeit und Familie unter einen Hut zu bekommen, war und ist mit mittlerweile drei Kindern nicht einfach. Doch ihr Ehemann unterstützt sie. «Ich bin positiv und zufrieden», sagt Arslani, «meine Kinder haben ihre Wurzeln in der Schweiz. Das freut mich. Aber ich wünsche mir, dass sie nicht vergessen, wo ihre Eltern herkommen und was unsere Migrationsbiografie für uns bedeutet.»



sich in ihrer Muttersprache mit anderen Eltern – heute sind es nur Mütter – auszutauschen. Während ihre Kinder im Nebenraum spielen und betreut werden, setzen sie sich an den grossen Tisch. Alle sind ruhig und aufmerksam. Selzime Arslani begrüsst die Runde in einfachem Deutsch, ihre Kollegin übersetzt ins Spanische: «Hallo zusammen. Heute sprechen wir über die soziale und emotionale Entwicklung von Kindern. Ich gebe euch einige Informationen. Ihr könnt eure Erfahrungen teilen. Es ist ein Gespräch. Seid ihr bereit?»

Ein Gespräch entsteht

Selzime Arslani zeigt den Frauen ein Bild, auf dem ein Vater zu sehen ist, der mit seinem Kleinkind spielt und kuschelt: «Was seht ihr auf diesem Bild?»

«Zeit und Qualität», «Ruhe», «Beide sind glücklich», «Liebe», «Verbundenheit», «Nähe», «Vertrauen», lauten die Antworten.

«Genau!», sagt Selzime Arslani, «kleine Kinder brauchen Zuneigung und Vertrauen.»

«In gewissen Kulturen ist es aber nicht üblich, Zuneigung in Form von körperlicher Nähe zu zeigen, insbesondere nicht für Väter», meldet sich eine junge Mutter.

Eine andere sagt: «Ich bin besorgt, weil mein 3-jähriger Sohn nicht spricht. Wir waren gestern bei der Logopädie. Machen wir in der Erziehung etwas falsch?»

Selzime Arslani hört zu, gibt praktische Tipps und macht einfache Beispiele. Die Frauen diskutieren mit, äussern ihre Gedanken und Sorgen. Die Zeit vergeht wie im Flug. Der interkulturellen Vermittlerin ist es gelungen, die Anwesenden zum Gespräch zu motivieren. Die Atmosphäre ist geprägt von Vertrauen, gegenseitiger Solidarität und der Offenheit, von den Erfahrungen der anderen zu lernen.

Zugehörigkeit fördern, Zugehörigkeit erfahren

Mit ihrer Arbeit baut Selzime Arslani Brücken zwischen Sprachen, Kulturen und Menschen. Sie trägt damit aktiv zu einer inklusiven Schweizer Gesellschaft bei. Ihre Arbeit und die Möglichkeit, etwas beizutragen, geben ihr wiederum das Gefühl, dazuzugehören. Heute ist sie Teil der Schweiz.

Text Andrea Oertli

Fotos Daniel Rhis, Ester Unterfinger,
Eleni Kougonis

Vitalina beider Basel

Das HEKS-Projekt «Vitalina beider Basel – Aktive Eltern für gesunde Kinder» informiert fremdsprachige Eltern mit Kindern im Vorschulalter niederschwellig und kostenlos über Ernährung, Bewegung, Medienkonsum und eine gesunde Entwicklung der Kinder. Von HEKS ausgebildete interkulturelle Vermittler:innen gehen dorthin, wo sich Eltern mit kleinen Kindern aufhalten, und sprechen die Mütter und Väter aus ihrem Kulturkreis in der jeweiligen Sprache direkt an: auf Spielplätzen, in Spielgruppen oder in Vereinen der Migrationsbevölkerung. Auf Augenhöhe mit den Eltern diskutieren die Vermittler:innen über Ernährungsgewohnheiten in der Familie, informieren über den Zusammenhang zwischen Ernährung, Bewegung und Gesundheit und geben praktische Tipps für den Familienalltag.

↳ www.heks.ch/vitalina

«Sprachbarrieren erschweren den Alltag vieler Eltern. Im Gespräch können wir ihre Fragen beantworten und Missverständnisse aufklären», sagt Selzime Arslani.



Für mehr Inklusion im Alltag

Denkanstösse für mehr Inklusion im Alltag



www.heks.ch/inklusion

Sechs Denkanstösse

Ist es ein Zeichen von Interesse oder ist es verletzend, jemanden zuerst nach seiner Herkunft zu fragen? Wie soll man reagieren, wenn man im Bus Zeug:in rassistischer Diskriminierung wird? Und wie können wir unsere oft unbewussten Vorurteile besser erkennen und auflösen? In unserer Broschüre finden Sie sechs Denkanstösse für mehr Inklusion im Alltag.

↳ Broschüre: www.heks.ch/inklusion#denkanstoesse



Finden Sie leichter ins Gespräch

Der Mensch ist ein zutiefst soziales Wesen. Oft unterschätzen wir, wie sehr uns ein Gespräch – auch mit unbekanntem Personen – Freude macht. Doch den Gesprächseinstieg zu finden, ist manchmal gar nicht so leicht. Wir schaffen Abhilfe: Der digitale Zufallsfragen-Generator liefert 100 interessante, philosophische, manchmal auch lustige und provokante Fragen zum Zusammenleben in der Schweiz.

↳ Fragen-Generator: <https://miteinander-reden.heks.ch>



Setzen Sie sich langfristig mit einer Patenschaft für sozial benachteiligte Menschen in der Schweiz ein.

Weitere Informationen dazu auf den letzten Seiten des Magazins oder hier:



Unterstützen Sie das HEKS-Engagement im Bereich Inklusion

HEKS engagiert sich in der Schweiz aktiv für ein inklusiveres Zusammenleben: Mit gesellschaftspolitischem Engagement und mit Programmen in 15 Kantonen setzen wir uns für mehr Chancengerechtigkeit und Teilhabe ein – seien es Sprachkurse für Migrant:innen und Geflüchtete und interkulturelle Dolmetschdienstleistungen in über 70 Sprachen, vielfältige Begegnungs- und Tandemangebote oder differenzierte Bildungs- und Arbeitsintegrationsprogramme. Die «HEKS-Beratungsstelle gegen Rassismus und Diskriminierung» in der Ostschweiz berät und unterstützt zudem von Diskriminierung oder Rassismus betroffene Personen und sensibilisiert öffentliche Institutionen zum Thema Rassismus. Danke, dass Sie unser Engagement ermöglichen!

HEKS ALTUM

Neues Angebot für Institutionen

Seit 2006 begleitet «HEKS AltuM – Alter und Migration» Migrant:innen in der Schweiz ab 55 Jahren. Sie werden präventiv auf mögliche Probleme und Schwierigkeiten im Alter vorbereitet, unter anderem im Gesundheitsbereich.

Neu bietet «AltuM» massgeschneiderte Unterstützung für Institutionen und Fachpersonen aus dem Alters- und Gesundheitsbereich an. Diese haben oft grosse Schwierigkeiten, ältere Migrant:innen mit ihren Angeboten zu erreichen. HEKS organisiert in Kulturvereinen, Gemeinden und Firmen Informationsveranstaltungen in diversen Sprachen für Migrant:innen im Pensionsalter. Behandelt werden dabei vor allem Themen in den Bereichen Sozialversicherungen und Gesundheit.

LANDRECHTE IN LIBERIA

Hoffnung auf Gerechtigkeit

In Liberia gerät die umstrittene Kautschukplantage des luxemburgischen Konzerns Socfin, der in der Schweiz mehrere Tochtergesellschaften hat, weiter unter Druck. 22 Gemeinschaften haben mit Unterstützung von «Green Advocates» Klage gegen den Staat Liberia eingereicht, der das Land 1959 als Konzession an Plantagenfirmen vergab, obwohl dort Menschen lebten. Die Verhandlungen gehen nun in eine neue Runde. Es geht um die Frage, wer die Landrechte an dem umstrittenen Plantagenland hat.

HEKS unterstützt seit vielen Jahren die Community-Arbeit vor Ort. Schon vor einigen Jahren wurden Menschenrechtsverletzungen rund um die Plantage kritisiert. HEKS begrüsst daher die aktuellen Entwicklungen in Liberia. Die klagenden Menschen vor Ort sind voller Zuversicht für die weiteren Verhandlungen.

➤ www.heks.ch/landgrabbing



PERMANENCES VOLANTES

20 Jahre Einsatz für Sans-Papiers

Anlässlich seines 20-jährigen Bestehens hat das HEKS-Programm «Permanences volantes» einen Anlass organisiert, der seine Arbeit mit Sans-Papiers in Genf widerspiegelt. Verschiedenste Nationalitäten waren vertreten und trugen zum Teil traditionelle Trachten. Auch die Musikdarbietungen und das Essen waren farbenfroh.

In den Reden wurden sowohl die schrecklichen Auswirkungen von Covid auf Sans-Papiers als auch die Vorteile der Legalisierungsaktion «Papyrus» angesprochen. Mehrmals ging im Saal das Licht aus, um anonymen Zeugen die Möglichkeit zu geben, ihre Geschichte als Sans-Papiers in Genf zu erzählen.



GRAUBÜNDEN

Neuer Beratungsschalter

Der «HEKS Beratungsschalter Graubünden» ist ein neues, kostenloses Angebot in Chur. HEKS ermöglicht niederschwellige Beratung und Informationen zu Alltagsfragen, zur beruflichen und sozialen Integration, Unterstützung bei administrativen Arbeiten sowie Zugang zu Computer und Drucker. Finanziert wird das Angebot durch den Kanton Graubünden (Fachstelle Integration) im Rahmen des kantonalen Integrationsprogramms.

➤ www.heks.ch/was-wir-tun/heks-neue-gaerten-ostschweiz

Wissen gegen den Klimawandel

KLIMAGERECHTIGKEIT In Kambodscha stellt der Klimawandel Kleinbauernfamilien vor grosse Herausforderungen. Nachhaltige Anbaumethoden und Bewässerungssysteme helfen ihnen, sich gegen die Folgen der Klimakrise zu wappnen.

Der Gemüsebauer San Da lebt mit seiner Familie im Nordwesten Kambodschas. Sein Dorf Boen Ampil liegt im Distrikt Rukh Kiri, rund 60 Kilometer südlich der Provinzhauptstadt Battambang. Auf etwas mehr als einem Hektar baut San Da Auberginen, Gurken und Chilis an.

In Kambodscha leben fast 80 Prozent der Bevölkerung in ländlichen Gebieten und von der Landwirtschaft. In der für die kambodschanische Landwirtschaft so wichtigen Provinz Battambang dürfte dieser Prozentsatz noch höher sein. Kleinbauernfamilien wie jene von San Da sind abhängig von ihrem Einkommen aus dem landwirtschaftlichen Anbau.

Die Böden der Provinz Battambang zählen zwar seit jeher zu den fruchtbarsten des Landes. Schon während der Angkor-Ära (vor mehr als 900 Jahren) wurden hier Reis, Obst und Gemüse angebaut. Doch die aktuellen Herausforderungen für Kleinbauernfamilien sind enorm. Der voranschreitende Klimawandel und seine Folgen sind in den ländlichen Regionen Kambodschas schon heute deutlich spürbar: Ungewöhnlich heftige Regenfälle, Überschwemmungen, Hitzewellen und Dürren werden von Jahr zu Jahr häufiger. Aber nicht nur der Klimawandel, auch die derzeit hohen Produktionskosten sowie das fehlende Knowhow im nachhaltigen Anbau und beim Marktzugang erschweren das Leben der Kleinbauernfamilien.

Ausbildung in nachhaltigem Gemüseanbau

Seit gut einem Jahr nimmt San Da deshalb am «Nurture»-Projekt teil, welches



San Da baut auf seinem Land Auberginen, Gurken und Chilis an – mit zunehmendem Erfolg.

«Ich konnte nicht nur eine deutlich grössere Menge ernten, ich erhielt auch einen besseren Preis.»

San Da

HEKS in Zusammenarbeit mit Caritas Schweiz im Auftrag der DEZA durchführt. Er möchte mehr über den nachhaltigen Anbau von Gemüse erfahren, um seine Erträge zu verbessern, die Produktionskosten zu senken und ein höheres Einkommen für seine Familie zu erwirtschaften. Beraten und begleitet wird San Da durch «East-West Seed Knowledge Transfer» (EWS-KT). Das private Unternehmen unterstützt Kleinbauernfamilien in zehn Ländern in Asien und Afrika durch den Transfer von Wissen im nachhaltigen Gemüseanbau und hilft ihnen auf diese Weise ihre Produktion zu verbessern.

«EWS-KT» schult San Da nicht nur in konkreten Anbaumethoden, auch hat er nun Zugang zu hochwertigem Saatgut, Dünge- und Pflanzenschutzmitteln und wird darin angeleitet, diese so effizient wie möglich anzuwenden. Das schont nicht nur die Umwelt, sondern auch seine und die Gesundheit seiner Familie. Zusätzlich wird der Gemüsebauer beim Zugang zur Wertschöpfungskette und bei Preisverhandlungen beraten.

Für San Da hat sich die Teilnahme am Projekt und die Unterstützung durch «EWS-KT» schon nach kurzer Zeit bezahlt gemacht. «Bevor ich mich dem Projekt



Regionalprogramm Mekong 2023–2027: Stärkung der Resilienz

Während Kambodscha durch den Klimawandel besonders stark gefährdet ist, verändern sich die Lebensumstände in Myanmar rasch und sind durch interne Konflikte gekennzeichnet. In beiden Ländern wird es für die Bevölkerung immer schwieriger, elementare Grundrechte wie Meinungsfreiheit, Vereinigungsfreiheit und Versammlungsfreiheit frei auszuüben, die Menschenrechte werden oft nicht respektiert. Kambodscha und Myanmar verfügen über ein enormes Potenzial zur landwirtschaftlichen Entwicklung und über einen dynamischen und innovativen Privatsektor.

Das Regionalprogramm von HEKS bietet Kambodscha und Myanmar die Möglichkeit des gegenseitigen Lernens, insbesondere bei gemeinsamen Themen wie der Resilienz-Entwicklung gegen den Klimawandel.

Ziele und Schwerpunkte

Übergeordnetes Ziel ist es, gefährdete und krisenbetroffene Menschen bei der Verbesserung ihres Einkommens und ihrer Ernährungssicherheit zu unterstützen, den gleichberechtigten Zugang zu natürlichen Ressourcen zu verbessern und ihre Resilienz gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels zu stärken. Dafür werden Kooperationen mit Regierungsstellen und anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen auf- und ausgebaut.

Der menschenrechtsbasierte Ansatz ist der bestimmende Rahmen für das Programm. Die Stärkung der Zivilgesellschaft ist sowohl in Kambodscha wie auch in Myanmar ein wichtiges Anliegen.

Text Sebastian Bockrath / Britta Gfeller

Weitere Informationen:

↳ www.heks.ch/was-wir-tun/regionalprogramm-mekong



Dank nachhaltigen Anbaumethoden und gezielter Bewässerung trotzten die Bäuerinnen und Bauern dem Klimawandel.

anschluss, musste ich mein Gemüse oft zu billig verkaufen oder behielt es lieber ganz zurück, weil der gebotene Preis viel zu niedrig war», erzählt er. «Schon nach dem zweiten gemeinsamen Erntezyklus konnte ich bei meinen Gurken nicht nur eine deutlich grössere Menge ernten, ich erhielt auch einen besseren Preis.»

Wasser – ein existenzieller Faktor

Die Kooperation mit dem Privatsektor indes ist ein wichtiger Hebel zur Stärkung der Resilienz von Kleinbauernfamilien in den vier Provinzen Battambang, Banteay Meanchey, Oddar Meanchey und Preah Vihear, in denen das «Nurture»-Projekt durchgeführt wird. Doch die Förderung nachhaltiger Anbaumethoden allein reicht nicht aus. Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen klimatischen Veränderungen wird der Zugang zu und das Management von Wasser zu einem existenziellen Faktor für die Landwirtschaft in Kambodscha.

Während es in der Regenzeit aufgrund der immer stärker werdenden Regenfälle zu Überschwemmungen kommt, die ganze Ernten gefährden, fehlt in der Trockenzeit (wie aktuell) oft das Wasser. «Rukh Kiri ist ein Distrikt mit grossem landwirtschaftlichem Potenzial, gäbe es bessere Bewässerungssysteme», sagt der stellvertretende Gouverneur Pheng Phal.

Um die Verteilung von Wasser gerecht zu regeln, werden die Wassernutzungscommittees, in denen die Kleinbäuer:innen organisiert sind, mit den örtlichen Behörden an einen Tisch gebracht. Das Ziel ist, gemeinsame und verbindliche Lösungen für Instandhaltung und Landnutzungsplanung zu erarbeiten. Zudem werden Public-private-Partnerships zwischen der öffentlichen Hand und privaten Unternehmen angestrebt, um die Infrastruktur für die Bewässerung landwirtschaftlicher Flächen zu erhalten und verbessern. Auf diese Weise werden bis 2030 beispielsweise vorhandene Bewässerungskanäle und Schleusen saniert und neue

Regenrückhaltebecken gebaut. Schliesslich soll auch der Ausbau bestehender Frühwarnsysteme die Bevölkerung und Ernten vor extremen Wetterereignissen schützen. Diese Anpassungsmassnahmen helfen den kleinbäuerlichen Familien Kambodschas, sich gegenwärtig und in Zukunft gegen die Folgen des Klimawandels zu wappnen.

Text Sebastian Bockrath
Fotos Miguel Jeronimo

Weitere Informationen:
 ↘ www.heks.ch/was-wir-tun/kambodscha/projekt-652347

Die Sanierung von Kanälen und Schleusen ist für die Bewässerung landwirtschaftlicher Flächen von zentraler Bedeutung.



UKRAINE

Zwei HEKS-Mitarbeitende bei Drohnenangriff getötet

Am 1. Februar dieses Jahres sind zwei französische HEKS-Mitarbeitende, der 52-jährige Guennadi Guermanovitch und der 42-jährige Adrien Baudon de Mony-Pajol, bei einem Drohnenangriff im Südosten der Ukraine getötet worden. Vier weitere HEKS-Mitarbeitende wurden verletzt. Das sechsköpfige Team befand sich zum Zeitpunkt des Angriffs mit zwei als HEKS-Fahrzeuge und mit «No Weapons» (keine Waffen)-Schildern gekennzeichneten Autos auf einer von den ukrainischen Behörden bewilligten Erkundungsfahrt in der Umgebung von Beryslav, einer Stadt am Nordufer des Flusses Dnjepr. Ziel der Mission war es, Gebiete zu bestimmen, in denen humanitäre Hilfe geleistet werden kann. HEKS war wie auch andere NGO und UNO-Organisationen bereits früher in dieser Region tätig gewesen.

Am 8. Februar gedachten Stiftungsrat, Geschäftsleitung und Mitarbeitende von HEKS den beiden in Ausübung ihrer humanitären Aufgabe ums Leben gekommenen Kollegen. Die Gedenkfeier wurde online übertragen, so dass die Kolleg:innen weltweit gemeinsam in einer Schweigeminute Guennadi Guermanovitch und Adrien Baudon de Mony-Pajol gedenken konnten.

Das HEKS-Programm in der Ukraine ist derzeit eines der grössten der gesamten Organisation mit Büros in Odessa, Mykolajev, Kharkiv, Sloviansk, Dnipro und Kiew. Dort sind insgesamt rund 100 Mitarbeitende beschäftigt. Nach dem Angriff hat sich HEKS aus der Arbeit in schwer zugänglichen, frontnahen Gebieten zurückgezogen. Inzwischen sind die Projekte wieder aufgenommen worden, mit grösserem Sicherheitsabstand zur Front.



15. JUNI 2024

Nationaler Flüchtlingstag

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH) führt jedes Jahr zum nationalen Flüchtlingstag eine Informations- und Sensibilisierungskampagne durch. Höhepunkt der Kampagne sind Veranstaltungen in der ganzen Schweiz. Dieses Jahr stehen Kinder auf der Flucht im Zentrum: «Kind sein dürfen, auch nach der Flucht. Alle Kinder haben die gleichen Rechte.»

HEKS beteiligt sich in verschiedenen Regionen (Aarau, Baden, Zofingen St. Gallen und Lausanne). Die Veranstaltungsorte finden Sie auf der Online-Karte: <https://on.heks.ch/orte>

Materialien für den Flüchtlingssonntag:

www.heks.ch/fluechtlingssonntag-2024

LESER:INNEN-UMFRAGE

Ihre Meinung zählt!

Liebe Leser:innen, unser Anspruch ist es, Sie mit unserem Magazin viermal jährlich möglichst umfassend und transparent über unsere Arbeit und unsere Projekte der Entwicklungszusammenarbeit, der Humanitären Hilfe und der Kirchlichen Zusammenarbeit sowie über unsere Inlandprogramme und unser entwicklungspolitisches Engagement zu informieren.

Doch werden wir diesem Anspruch auch tatsächlich gerecht? Wir möchten es genau wissen und laden Sie deshalb ein zur Teilnahme an unserer Leser:innen-Umfrage. Mittels des untenstehenden QR-Codes gelangen Sie auf das entsprechende Online-Portal mit unserem Fragebogen. Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung, was Ihnen an unserem Magazin gefällt (oder vielleicht auch missfällt), und auf Ihre Wünsche und Anregungen, wie wir unser Magazin noch besser machen können. Die Teilnahmefrist läuft bis am 30. Juni 2024.

www.heks.ch/handeln-umfrage



JETZT DEN NACHLASS REGELN

Ein gutes Gefühl

Älter werden, sich mit der eigenen Endlichkeit befassen und wichtige Entscheide treffen: Den idealen Zeitpunkt dafür gibt es nicht. Doch es ist ein gutes Gefühl, die wichtigsten Dinge geregelt zu wissen, solange es Körper und Geist erlauben. Deshalb nehmen viele Menschen die Verantwortung für ihre Vermögenswerte wahr und schaffen mit ihrem letzten Willen Klarheit und Ordnung für die Zeit nach ihrem Tod.

Damit ermöglichen sie klare Verhältnisse für die Zukunft und verhindern Streit, Zweifel oder Ungerechtigkeiten unter den Nachkommen. Vielleicht ist es Zeit, sich in aller Ruhe über die verschiedenen Varianten der Nachlassregelung zu informieren? Bestellen Sie unseren Testament-Ratgeber und zögern Sie nicht, sich zu melden, wenn Sie Fragen haben.

yvonne.kremser@heks.ch
www.heks.ch/legate



«Ich verurteile niemanden, der geht»

INKLUSION Emese Buksa arbeitet für die Stiftung «Diakonia» der reformierten Kirche in Rumänien. Im Januar war die 27-Jährige zu Gast an der HEKS-Tagung für Kirchliche Zusammenarbeit in der Schweiz. Sie sprach darüber, weshalb so viele junge Menschen ihr Heimatland Rumänien verlassen und was dagegen getan werden könnte. «Handeln» hat Emese Buksa getroffen.

Emese Buksa, Sie halten in der Schweiz Vorträge zum Thema «Gehen oder bleiben». War es für Sie je eine Option, Ihr Heimatland Rumänien zu verlassen?

Nein, ich habe nie ernsthaft darüber nachgedacht. Natürlich stelle ich mir ab und zu vor, wie es wäre, in einem anderen Land zu leben. Doch ich entscheide mich jedes Mal dafür, in Rumänien zu bleiben. Ja, wir haben Probleme, doch welches Land hat die nicht? Und ich habe so viel, was mich hier hält.

Was zum Beispiel?

Schon früh habe ich mich bei der christlichen Jugendbewegung YMCA engagiert. Dadurch habe ich eine tolle Gemeinschaft gefunden, die mir viel Halt gibt. Mein soziales Umfeld ist einer der wichtigsten Aspekte, die mich in Rumänien halten. Ein weiterer Grund ist meine Arbeit bei «Diakonia», die mir viele Möglichkeiten bietet und mir einen Sinn gibt. Ausserdem fühle ich mich verantwortlich für mein Heimatland, für die Pflege der Traditionen, für meine Muttersprache, für meine Wurzeln. Rumänien ist ein wirklich schönes Land.

Aber Sie kennen Menschen, die ausgewandert sind. Was sind ihre Gründe?

Ja, einige meiner Verwandten und Freund:innen haben Rumänien verlassen. Der Hauptgrund für die meisten ist, dass sie

im Ausland mehr verdienen können oder dass sie bessere Job-Chancen haben. Weitere Gründe sind das bessere Gesundheits- und Bildungssystem in anderen Ländern. Meine Verwandten verliessen beispielsweise Rumänien, bevor ihre Tochter geboren wurde. Sie wollten ihrem Kind eine gute Schulbildung ermöglichen.

Können Sie verstehen, dass junge Menschen Rumänien verlassen?

Ja, ich verurteile niemanden, der geht. Auch wenn ich die Leute vermisse. Ich weiss, dass ich sehr privilegiert bin, und dafür bin ich dankbar. Ich habe meinen Platz in Rumänien gefunden. Längst nicht alle haben dieses Glück.

Je nach Schätzung leben 2 bis über 5 Millionen Rumän:innen im Ausland. Über 20 Prozent der Menschen, die in Rumänien geboren wurden, haben

«Ich fühle ich mich verantwortlich für mein Heimatland, für die Pflege der Traditionen.»

das Land verlassen. Oft schon in jungen Jahren. Welchen Einfluss hat das auf die Zurückgebliebenen?

Es ist sehr schwer für sie. Oft gehen junge Männer ins Ausland, um Geld für ihre Familie zu verdienen. Die Partner:innen und die Kinder bleiben zurück. Finanziell profitieren die Familien von diesem Arrangement, doch es ist für alle Beteiligten hart, ihre Liebsten nur zwei- oder dreimal pro Jahr zu sehen. Ähnlich geht es Eltern, deren Kinder ausgewandert sind.

Wie geht es den Menschen, die das Land verlassen haben?

Auch für sie ist es oft nicht einfach. Vielen fehlt das soziale Umfeld. Ich kenne Menschen, die sich überlegen, zurückzukommen, da sie eine Familie gründen möchten und dafür auf die Hilfe ihrer Verwandten angewiesen sind.

Und welche Auswirkung hat die Abwanderung von jungen Leuten auf Rumänien?

Rumänien leidet unter grossem Fachkräftemangel. Das merken wir auch in unseren «Diakonia»-Projekten, die teilweise von HEKS unterstützt werden. Wir bieten einen Spitex-Dienst an – beispielsweise für Menschen, die kaum mehr Verwandte in Rumänien haben, die sich um sie kümmern können. Es wird immer schwieriger, Personal dafür zu finden, da es für Pflegefachpersonen und Mediziner:innen viel lukrativer ist, im Ausland



«Es klappt nicht immer, hoffnungsvoll zu bleiben. Aber ich versuche, die Herausforderungen proaktiv anzugehen», sagt Emese Buksa.

zu arbeiten. Das Gleiche gilt unter anderem für Lehrpersonen oder Sozialarbeiter:innen.

Gibt es weitere Auswirkungen?

Ja, auch auf weniger greifbarer Ebene. Je mehr Menschen gehen, desto schwieri-

ger ist es, eine Gemeinschaft aufrechtzuerhalten und Traditionen weiterzugeben. Es ist kaum noch jemand übrig, der den künftigen Generationen von unserem Erbe erzählen kann. Das macht mich traurig.

Was denken Sie, was müsste sich ändern, damit weniger Menschen Rumänien verlassen?

Es bräuchte bessere Löhne, ein besseres Bildungs- und Gesundheitssystem. Daran muss die Regierung arbeiten. Zudem wollen die Menschen ein Mitspracherecht haben. Sie müssen merken, dass sie gehört und ernst genommen werden, dass das Land ihnen etwas gibt. Dann geben sie im Gegenzug dem Land etwas zurück. Das kann schon im Kleinen von Bedeutung sein. Mich hat mein Engage-

«Es bräuchte bessere Löhne, ein besseres Bildungs- und Gesundheitssystem.»

«Es ist kaum noch jemand übrig, der den künftigen Generationen von unserem Erbe erzählen kann.»

ment im Jugendverband beispielsweise sehr geprägt. Dieses Gefühl, Teil von etwas zu sein, zu realisieren, dass ich wichtig bin, dass ich Verantwortung übernehmen kann und muss – auch wenn ich einfach bei einer Veranstaltung Stühle aufstelle.

Die Abwanderung führt zu vielen Problemen. Trotzdem spüre ich Optimismus bei Ihnen für die Zukunft des Landes. Weshalb?

Es klappt nicht immer, hoffnungsvoll zu bleiben. Aber ich versuche, die Herausforderungen proaktiv anzugehen. Ich möchte meine Privilegien nutzen, um Menschen zu unterstützen, denen es weniger gut geht. Und ich kann sehen, wie meine Arbeit etwas bewirkt. Zum Beispiel wenn ich den Spitex-Dienst begleite. Die Gesichter der älteren Menschen hellen sich auf, wenn sie Besuch von der Pflegefachperson bekommen und mit ihr plaudern können. Die Menschen, mit denen ich zusammenarbeite, verändern etwas in der Welt, oder zumindest in Rumänien. Und darauf bin ich sehr stolz.

Text Britta Gfeller

Foto Ester Unterfinger

Mehr zur Kirchlichen Zusammenarbeit von HEKS:

➤ www.heks.ch/projekte/kirchliche-zusammenarbeit

Unterstützung für sozial Benachteiligte in der Schweiz

Übernehmen Sie eine Patenschaft und zeigen Sie sich solidarisch mit Menschen, die in der Schweiz am Rand der Gesellschaft leben.



Soziale Ausgrenzung hat viele Ursachen, die Folgen können schwerwiegend sein: Die Menschen fühlen sich allein, entwickeln psychische Probleme oder haben körperliche Beschwerden. Mit über 60 Projekten in 15 Kantonen unterstützt HEKS Migrant:innen, Geflüchtete sowie Menschen, die beispielsweise von Obdachlosigkeit, Langzeiterwerbslosigkeit oder einer Suchtproblematik betroffen sind.

Durch individuelle Beratung und Begleitung, Austauschmöglichkeiten sowie Kurse entwickeln die Betroffenen neue Perspektiven. Sie nehmen selbstbestimmt am sozialen Leben teil und fühlen sich als Teil der Gesellschaft.

Wohnbegleitung, wenn der Alltag überfordert

Menschen in schwierigen Lebenssituationen sind auf Unterstützung angewiesen. Manche sind damit überfordert, Hausarbeiten zu erledigen, sich um die Post zu kümmern oder eine Tagesstruktur aufzubauen. HEKS begleitet die Betroffenen zuhause bei alltäglichen Aufgaben und beugt damit Verwahrlosung oder Obdachlosigkeit vor.

Patenschaft für ein Herzensanliegen

Mit 1 Franken pro Tag sichern Sie als Pat:in während einer Laufzeit von mindestens einem Jahr wichtige kontinuierliche Hilfe für ein Anliegen, das Ihnen besonders am Herzen liegt. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Internetseite unter Patenschaften.

☑ Ja, ich helfe mit einer Spende

☑ Ja, ich helfe mit einer Patenschaft

Danke für Ihre Unterstützung

QR-Einzahlungsschein für Spenden per E-Banking, mobile Banking, TWINT oder am Postschalter.



Empfangsschein ✂

Konto / Zahlbar an
 CH37 0900 0000 8000 1115 1
 HEKS Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz
 Postfach
 8042 Zürich

Zahlbar durch

Währung Betrag
 CHF []

Annahmestelle ✂

Zahlteil

Währung Betrag
 CHF []

Annahmestelle ✂



Konto / Zahlbar an
 CH37 0900 0000 8000 1115 1
 HEKS Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz
 Postfach
 8042 Zürich

Zusätzliche Informationen
 224058 - Handeln 2/2024

Zahlbar durch

Empfangsschein ✂

Konto / Zahlbar an
 CH37 0900 0000 8000 1115 1
 HEKS Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz
 Postfach
 8042 Zürich

Zahlbar durch

Währung Betrag
 CHF 90.00

Annahmestelle ✂

Zahlteil

Währung Betrag
 CHF 90.00



Konto / Zahlbar an
 CH37 0900 0000 8000 1115 1
 HEKS Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz
 Postfach
 8042 Zürich

Zusätzliche Informationen
 Vierteljährlicher Beitrag CHF 90.- Patenschaft
 "Unterstützung für sozial Benachteiligte Schweiz"

Zahlbar durch

Mit 80 Franken beteiligen Sie sich zum Beispiel am Betrieb eines Beratungstelefon für Menschen in Existenznot.



Mit 150 Franken kann zum Beispiel eine stellensuchende Person an einem Bewerbungskurs teilnehmen.



Mit 250 Franken unterstützen Sie zum Beispiel eine sozial benachteiligte Person mit einer Wohnbegleitung.

Sind Sie interessiert?

Sehr gerne nehme ich Ihre Anmeldung für Ihre Patenschaft persönlich entgegen.

Rufen Sie mich an unter 044 360 88 00 oder schreiben Sie mir eine E-Mail: patenschaften@heks.ch

Ich freue mich, von Ihnen zu hören.

Herzlichen Dank



Selita Telli
Selita Telli

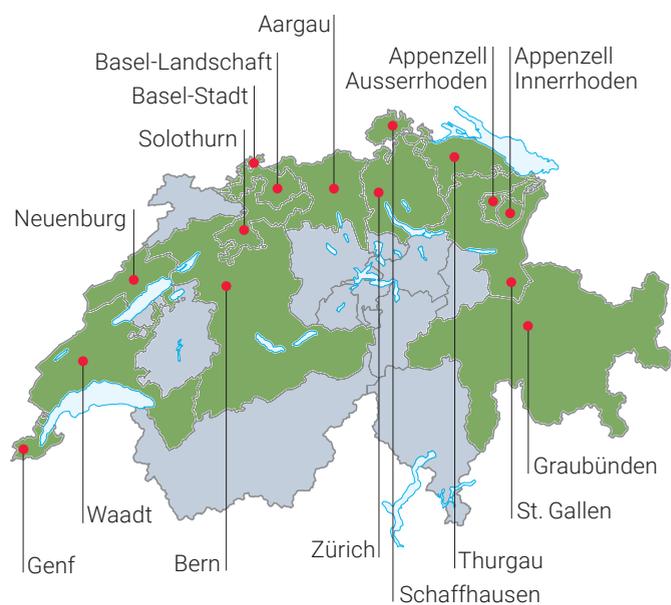
Wenn Sie Ihren Patenschaftsbeitrag mit dem Einzahlungsschein auf der Rückseite des Magazins gleich einzahlen möchten, erhalten Sie die Unterlagen zu Ihrer Patenschaft nach Zahlungseingang.

Mehr Infos zur Patenschaft

«Unterstützung für sozial Benachteiligte in der Schweiz»:



In diesen Schweizer Regionen finden Projekte statt:



HEKS vermittelt Freiwilligeneinsätze an Langzeiterwerbslose. Die Betroffenen stärken ihr Selbstvertrauen und fühlen sich gebraucht. Oftmals führt der Einsatz zu einer Festanstellung, was neue Perspektiven schafft.